

Das Leben von Herrn und Frau Schweizer



Über die Lebensbedingungen und die Erwartungen der Schweizer Bevölkerung ist wenig bekannt. Nicht, dass sich niemand dafür interessieren würde, im Gegenteil. Es fehlt aber an Informationen. Das Schweizer Haushalt-Panel soll diese Lücke schliessen.

Wenn es der Zufall will, könnte Ihr Haushalt zu grosser wissenschaftlicher Bedeutung kommen: Im Rahmen einer grossen Umfrage über die Entwicklung des täglichen Lebens in der Schweiz wird das Lausanner Meinungsforschungsinstitut M.I.S. Trend in Kürze mit 5000 zufällig ausgewählten Haushaltungen im ganzen Land Kontakt aufnehmen. Alle erwachsenen Mitglieder dieser Haushalte werden einmal jährlich 40 Minuten lang interviewt – und dies während mindestens fünf Jahren. Sie werden das Schweizer Haushalt-Panel bilden.

Deutschschweiz zurückhaltender

Andere europäische Länder und die Vereinigten Staaten kennen bereits solche Panels. Die erhobenen Daten betreffen Familiensituation, Arbeit, Freizeit und Gesundheit. Die Einrichtung eines solchen Observatoriums des gesellschaftlichen Wandels stellt eine Schweizer Premiere dar. Sie erfolgt im Rahmen des Schwerpunktprogramms «Zukunft

Schweiz» und wird vom Nationalfonds, der Universität Neuenburg und dem Bundesamt für Statistik unterstützt.

Die Einrichtung einer Panelumfrage ist äusserst anspruchsvoll. «Gegen 50 Forscherinnen und Forscher haben bei der Festlegung der Themen mitgearbeitet und zur Ausarbeitung des Fragebogens beigetragen», freut sich Erwin Zimmermann, Leiter des Schweizer Haushalt-Panels. Es ging darum, die Methode zu verfeinern und den Fragebogen auszutesten. Zu diesem Zweck wurden im Frühjahr 1999 150 Haushalte befragt, persönlich und am Telefon.

«Es muss klar gesagt werden, was wir machen wollen und wozu die Erhebungen dienen werden. Die für das endgültige Panel ausgewählten Haushalte werden einen Brief und eine Broschüre erhalten. Die Deutschschweizer Bevölkerung ist zurückhaltender, aber man muss erklären, um zu überzeugen. Die Lateiner sind offener», meint Zimmermann. Das zeige sich übrigens auch auf europäischer Ebene: «In den südlichen Ländern, wo das Privatleben nicht dasselbe bedeutet wie in den Ländern des Nordens, nehmen die Leute bereitwilliger an solchen Umfragen teil.»

Ein anderes Hindernis ist die Verfügbarkeit der Leute. «Die Organisation der Hausarbeit bewirkt, dass die Hausfrauen am frühen Abend wenig abkömmlich sind, man muss sie am Morgen kontaktieren», sagt Zimmermann. Schliesslich spiele auch das familiäre Klima eine Rolle: «Ein Paar in der Krise schreckt eher vor einer Teilnahme zurück.»

Interesse der Forschenden

Auf welche Haushaltsituation man auch trifft: «Das Argument des sozialen und politischen Nutzens einer solchen Umfrage überzeugt schliesslich immer!», sagt Erwin Zimmermann optimistisch.

Neben den Politikerinnen und Politikern zeigen sich auch die Forschenden der Sozialwissenschaften sehr interessiert. Etwa 50 von ihnen beteiligen sich bereits am Forschungsnetz «Leben in der Schweiz 1999–2003» und werden ab dem Frühjahr 2000 die Daten der ersten Umfragemelle auswerten können.

VP